

Bettina Morcinek, Veronika Opletalová, Helmut Glück und Karsten Rinas: *Deutschlernen „von unten“: Böhmakeln und Kuchldeutsch*, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2016, 392 S.

Das hier vorzustellende Werk ist in der für die Auslandsgermanistik wichtigen und bekannten Reihe *Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart* erschienen. Hervorzuheben sind hier u.a. zwei monumentale Werke von Helmut Glück: *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit* (2002) und *Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik* (2013) sowie *Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie* von H. Glück u.a. (2007). Der zu besprechende Band wurde von zwei Forschern und Forscherinnen der Universität Bamberg und Universität Olmütz bearbeitet; er besteht aus sechs Kapiteln, Literatur- und Quellenverzeichnis sowie einer umfangreichen Quellensammlung und Transkriptionen der Hörbeispiele, die dem Band auf einer CD beigelegt wurden. Im 1. Kapitel werden das Tschechische und z.T. das Slowakische skizzenhaft dargestellt, zumal von diesen Sprachen sich die Mischvarietäten entwickelten. Mit ‚Böhmakeln‘ wird im allgemeinen „das gebrochene Deutsch‘ der Tschechen und Slowaken“ (S. 22) bezeichnet. Gegenstand des 2. Kapitels sind „Deutsche Zielvarietäten“; die Verfasser befassen sich hier mit dem Prager Deutsch und seinen Varianten sowie dem Wienerischen, um anschließend „Die Ausprägung des deutsch-tschechischen Bilingualismus“ (Kap. 2.3) unter die Lupe zu nehmen. „*Böhmakeln* ist ein österreichisches Verb, das österreichisches Deutsch, namentlich das Wienerische, in tschechischem Munde bezeichnet“ (S. 33). Dieses Verb besteht aus dem Wortstamm *böhm* (mit Bezug auf den Landesnamen *Böhmen* oder auf die Bewohnerbezeichnung *Böhme*), dem slawischen Suffix *-ak* (= Nomen agentis) und dem verbalen Suffix *-eln*. Die Verfasser führen auch eine genauere Definition an: „*Böhmakeln* bezeichnet im allgemeinen tschechische Einflüsse auf die Wiener deutsche (mittelbairische) Umgangssprache, insbesondere eine lautliche Annäherung an das Tschechische, die Adaptation grammatischer Besonderheiten und die Einverleibung tschechischer Wörter, und zwar im Zeitraum ab etwa 1850 bis zum Ersten Weltkrieg“ (S. 35). Interessant sind die Erwägungen der Verfasser zum Kontakt des Deutschen mit dem Ostjiddischen: In Folge der polnischen Teilungen „fielen Österreich (in Galizien und der Bukowina) und Preußen (in Posen) große Sprechergruppen des Ostjiddischen zu [...]“ (S. 45). Das Jiddische der Zuwanderergruppen in Wien bildete „die Grundlage für das wichtigste Bühnenregister der ersten 30 Jahre des 20. Jahrhunderts [...] das Jiddeln“ (S. 45), d.h. „das Deutschsprechen mit dem jiddischen Akzent“ (ebda). Kapitel 3 befasst sich mit den historischen und soziologischen Voraussetzungen von Böhmakeln. Zuerst wird die Geschichte des Königreichs Böhmen und der Ansiedlung der Deutschen seit dem 13. Jahrhundert (die sog. ‚Ostkolonisation‘) sowie der Habsburger skizzenhaft dargestellt; dabei wird auch auf soziologische und politische Aspekte von Zweisprachigkeit und Sprachkontakt eingegangen. „Die Schulen, das Militär und die häufig deutschsprachigen Städte waren die Orte, wo Tschechen aus den unteren ländlichen Sozialschichten Deutsch lernen konnten“ (S. 56). Das Kapitel wird mit dem Überblick über die tschechische Einwanderung nach Wien im 18. und 19. Jahrhundert abgeschlossen. Im 4. Kapitel steht das Problem des Erwerbs deutscher Sprachkenntnisse durch die Tschechen im Vordergrund; eine wichtige Quelle stellen hierfür autobiographische Mitteilungen sowie linguistische (z.B. von August Schleicher, Egon Erwin Kisch) und laienlinguistische Beschreibungen deutsch-tschechischer Sprachkontakte dar. Diesen Beschreibungen lassen sich die in Spracherwerbsprozessen entstandenen lexikalisch-phraseologischen, grammatischen und phonetischen Sprachmischungen entnehmen. Kapitel 5 thematisiert die Quellen, die die Grundlage für die Untersuchung vom Böhmakeln und Kucheldeutschen bildeten. Im Allgemeinen sind es literarische und journalistische Texte sowie Liedertexte und Libretti; bei den Beispielen aus diesen Texten handle es sich „um

sekundäre Belege“, zumal die ursprünglichen, aus der alltäglichen Kommunikation hervorgegangen historischen Sprachmischungen und Varietäten mit ihren Sprachträgern ausgestorben sind. Die Verfasser weisen ausdrücklich darauf hin, dass die Rekonstruktion des Böhmakelns sich „auf indirekte, fingierte und teils ästhetisierende Quellen“ (S. 82) stützt und deshalb ist Vorsicht bei deren Auswertung geboten. Andererseits jedoch relativieren sie diese These, indem sie „von relativer Authentizität“ (S. 83) beim Böhmakeln in Texten tschechischer Autoren auszugehen raten. Nach diesen methodologischen Erwägungen wenden sich die Autoren der Beschreibung der einzelnen Quellentypen zu, und zwar dem Wiener Volksstück, dem tschechischen Volksstück, der Operette, dem Film, dem Wiener Kabarett, deutschen Romanen, Erzählungen und Reportagen sowie den Übersetzungen des Schwejk-Romans ins Deutsche und seinen Verfilmungen. „Die meisten Texte sind nicht authentisch, sie stammen nicht von böhmakelnden Tschechen, sondern sie dokumentieren, wie deutsche Muttersprachler diese Sprachform wahrgenommen haben, was sie für ihre wesentlichen Eigenschaften hielten und wie sie sie wiedergaben“ (S. 126). Somit handelt es sich bei den Belegen in der Regel um das Ausländerregister mit konstruierten Passagen und Beispielen. Beschreibung und Klassifikation sprachlicher Eigenschaften des Böhmakelns sind Gegenstand des 6. Kapitels. Hier werden die Abweichungen im Bereich der Phonetik und Graphemik, der Flexions- und Wortbildungsmorphologie, der Lexik sowie der Syntax zusammengestellt und analysiert. Bei Böhmakeln und Kuchldeutsch handelt es sich um Abweichungen vom normgerechten Deutsch oder vom österreichischen Deutsch. Diese Abweichungen hängen mit den Interferenzen der Muttersprache zusammen; außerdem spielen Übergeneralisierungen und Simplifizierungen eine Rolle. Den ersten Teil der Monographie schließen das Verzeichnis der Quellen und der wissenschaftlichen Literatur ab. Der zweite Teil („Quellensammlung“) „enthält Texte, in denen teils durchgängig, teils in Figurenrede böhmakelt wird“ (S. 187). In der Regel handelt es sich dabei um Auszüge aus längeren Texten. Die Kommentierungen „beschränken sich auf Übersetzungsvorschläge für tschechische Einsprengsel, Sacherläuterungen zu veralteten und ungebräuchlichen Ausdrücken und Namen von Personen und geographischen Namen“ (S. 187). Der weitere Teil enthält Transkriptionen der Hörbeispiele und der Kommentare. Die Hörtexte stammen aus dem Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek. „In allen diesen Aufnahmen wird das dokumentiert, was deutsche bzw. österreichische Ohren beim Böhmakeln gehört hatten. Die Sprecher bzw. Sänger simulieren, sie kopieren, was ihnen am Böhmakeln als wesentlich aufgefallen war“ (S. 353). Diesen interessanten und aufschlussreichen Band schließen zwei Register ab: das Personenregister und das Register geographischer Namen. Dank den Aufnahmen und sachlichen (gesprochenen und transkribierten) Kommentaren kann der Leser bzw. Hörer einen tieferen Einblick in die diskutierte Thematik gewinnen.

ANDRZEJ KAŹTNY